

Der Ueberfall von Seewen

Autor(en): **Tartarinoff, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **2 (1939-1940)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nem gesungenen Vigill und morndes zu den h. Aemtern Gedächtnis zu halten, aller deren so an beiden Schlachten zu Dornach und Bruderholtz gelitten haben, und ist auch ihr Will und ernstliche Meinung, dass sich ihre Bürger Mann und Weyb jährlich mit ihrer Gegenwartigkeit andächtiglich dazu schickend bei Verlierung ihrer Hulden, auch alle Zünfften ihr Kertzen bei solchem Jahrzeit dess Amptes aushalten und haben sollen». Diese Jahrzeitmesse wurde gehalten bis zur Aufhebung des St. Ursusstiftes im Jahre 1874. Ein Erinnerungszeichen an die Schlacht bei Dornach steht heute noch im Walde oberhalb dem Hofgut Baumgarten (bei Gempfen). Es erhebt sich an der Stelle, wo ehemals jener grosse Birnbaum stand, an welchem nach der Erzählung die Luzerner und Zuger ihre Proviant-säcke aufhängten, ehe sie in die Schlacht eilten. Als der Baum zu Grunde ging, liess 1799 der damalige Ländvogt von Dorneck, Anton Gerber, an dessen Stelle einen grossen Stein errichten. Infolge teilweiser Verwitterung wurde derselbe 1859 durch das heute noch stehende Denkmal ersetzt. Dieses stellt einen aus einem Stein gehauenen Baumstrunk dar, woran eine

Tasche mit der Aufschrift «Den Siegern von Dorneck 1499» hängt. Das Solothurner Volk wollte auch nicht zurückstehen, das Andenken des ereignisreichen Tages von Dornach zu begehren. Die Studenten in Solothurn machten den Anfang. «Haben wir nicht unsere Helden von Dornegg; soll mit ihren Gebeinen vermodern derselben Andenken und deren Hochtat?», sagten sie, als in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts namentlich der neugegründete Zofingerverein vaterländische Gedenktage feierlich beging. Einige wenige Studenten gedachten anno 1824 in einer Gedächtnisfeier der Helden von Dornach. Hier selber war es der Pfarrherr Josef Propst (Pfarrer in Dornach von 1828 bis 1871) der Schulmann und Schriftsteller, der um die gleiche Zeit bei seinem Volke die Anregung machte, die Erinnerung an den Magdalenenstag 1499 wach zu halten. Es ist heute gute Dornacher Tradition, das Totenfest der Ahnen zu begehen, nicht in einem rauschenden Feste, sondern in einer Stunde ernsten Gedenkens an die Männer, die auf unsern heimischen Gefilden gestritten und geblutet haben zum Schutz der Heimat und für die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes.

Der Ueberfall von Seewen

vom 14. Juni 1499

von E. Tatarinoff

Da Heinrich von Fürstenberg vom Römischen König den erneuten Befehl erhalten hatte, ihm mit 12,000 Mann zuzuziehen, um vor der Ankunft der französischen Geschütze in der Eidgenossenschaft zu ihm zu stossen und mit ihm den Thurgau anzugreifen, wollte er sich zuerst überzeugen, ob eine solche Unternehmung wegen der Gefahr im Westen überhaupt tunlich sei. Er erachtete den Zeitpunkt für günstig, den Angehörigen der Grafschaft Thierstein in drohenden Worten die Folgen ihres

Verhaltens vor die Augen zu stellen und sie zum Abfall von den Eidgenossen aufzufordern. Am 10. Juni teilte Heinrich von Fürstenberg dem König seine Absicht mit, und noch in der gleichen Woche drang er von Westen her, geleitet von einem landeskundigen Wegweiser, mit Artillerie, mit der Welschen Garde und den Knechten aus Strassburg, Kolmar, Schlettstadt etwa 3000 Mann stark in das solothurnische Gebiet ein, verbrannte die Dörfer Seewen, Hochwald und Büren, zerstörte den

Verhau, den die Seewener in einer Ausdehnung von einer halben Meile errichtet hatten, und griff am 14. Juni in der Frühe den Kirchhof zu Seewen an, in den sich Wilhelm Sur mit seinen Knechten zurückgezogen hatte. Um diese starke Position wurde hartnäckig gekämpft, bis schliesslich Sur, dem einige Knechte davongelaufen waren, unter ziemlichen Verlusten weichen musste. Der Feind drang sogar in die Kirche ein und erstach einen todkranken

graben werden dürfen, bis eine Sühnung stattgefunden habe, und die liege nur in der Kompetenz des «Weihbischofs», der gegenwärtig landesabwesend sei; «aber Kint töuffen und zu Notturft den Krancken die heiligen Sacrament mitteilen, mögen die Priester doselbs wol tun, ouch also die Sacrament dorinn lossen und behalten». Für die Bestattung der Toten weist das Schreiben auf die Benutzung der benachbarten Kirchhöfe.



Seewen

Photo: Wirz, Seewen

Knecht, der vorher die Sterbesakramente empfangen hatte; dadurch fand eine Entehrung der Kirche statt, die nachher gesühnt werden musste.

Der Pfarrer zu Seewen ging nach Sclothurn, um Meldung über diese Dinge zu bringen. Darauf sandte ihn der Rat mit einem Missiv an den bischöflichen Vikar zu Basel und liess denselben ersuchen, dem Pfarrer die Mittel und Wege anzugeben, wie dem Uebelstand abzuhelpen sei, «umb dz die arrmen Lüt in disen schweren und sorgsammen Löffen nit so vichisch in Sterben und Werden mussent sitzen», damit er also die rituellen Handlungen in der entweihten Kirche vornehmen könne. Die Antwort, unterzeichnet von Heinrich Vischer und Vikar Bass (29. Juni) lautete dahin, dass keine Messe gelesen und keine Toten auf dem Kirchhof be-

Auf dem Abzug gegen Liestal zu wurde Heinrich von Fürstenberg, als Schwarzhans und der Meier von Büserach mit frischen Entsatztruppen von Laufen herangeeilt kamen, von den solothurnischen Knechten noch belästigt; aber zu einer eigentlichen Verfolgung kam es nicht, und Heinrich von Fürstenberg, dem es offenbar nur daran gelegen war, die Stärke der Besatzungen im solothurnischen Jura kennen zu lernen, kehrte befriedigt von seinem Erfolg in den Sundgau zurück. Infolge der Sorglosigkeit der Eidgenossen an ihrer Nordwestecke hatte Solothurn empfindliche Verluste erlitten, namentlich — abgesehen von den verbrannten Häusern und einer Hakenbüchse — an Pferden und Ochsen, von denen 200 Stück weggetrieben wurden.

Dieser Vorgang zeigte den Solothurnern in ihrer ganzen Grösse die Gefahr, in der sie fortwährend schwebten. Dem Feinde war es gelungen, sich Einblick zu verschaffen in die Verteidigungsanstalten im Jura, und wenn er bis jetzt vom Sundgau aus mit geheimem Grauen ins südliche Gebirge geblickt und sich gefragt hatte, was wohl alles darin stecke, so hatte er jetzt ge-

sehen, wie schwach und unzureichend die solothurnischen Besatzungen waren. Graf Heinrich von Fürstenberg konnte seinem Herrn melden, dass sich ein Vorstoss durch den Jura mit genügenden Kräften wohl durchführen lasse. So ist der Ueberfall von Seewen ein wichtiges Vorspiel zur Schlacht bei Dornach.

(Aus Festschrift von E. Tatarinoff.)

Die Dornacher Schlachtfeier vor 40 Jahren

(23. Juli 1899), von Walter von Arx

Schliesslich aber war alles im Blei, und das fleissige Komitee in Dornach konnte seine Programme für die offizielle kantonale Feier vom 23. Juli, acht Tage vor dem Solothurner Festspiele, versenden. Als Ehrengäste waren die Abgeordneten der Kantone, die sich an der Schlacht beteiligt hatten, geladen, gleichzeitig wurden sie mit der Zusendung von Dr. E. Tatarinoff's auf gründlichen Studien beruhender und vornehm ausgestatteter Festschrift: «Die Beteiligung Solothurn's am Schwabenkriege bis zur Schlacht bei Dornach» erfreut; von Solothurn selbst alle kantonalen Behörden. Diese offiziellen Gäste versammelten sich am Vorabend in Basel und zogen andern Tages früh nach dem nahen Dornach zum Festgottesdienste auf dem Klosterplatz. (Festprediger Herr Stadtpfarrer Gisiger in Solothurn) dann Aufstieg nach dem Festplatze beim Schlosse und dort Festrede und Festaufführung nach dem Festgedichte von Dr. Eugen Munzinger, das aus dramatischen Szenen und verbindendem Text zu den lebenden Bildern bestand. Diese einleitenden Worte hatte je ein Herald hoch vom Balkon des Flankenturmes aus zu sprechen. Die Bilder und Szenen stellten dar die Tagsatzung zu Stans (Bern), das unerschrockene Schweizermädchen (Basel), Frastenz (Luzern und Zug), das Schwabenlager (Olten), das Gebet auf der Schartenfluh (Liestal und Laufen), die Schlacht

(die Gruppen kombiniert, wie beim letzten Bild), dem Friedensschluss. Die Solothurner selbst wollten eine Szene aus ihrem eigenen Festspiel bringen, die sich als Mittelbild natürlich in die übrigen einreichte, die Vorstadtchilbi. Für die Dornacher Aufführung bedurfte die Szene einer verkürzenden Umgestaltung, die in besondern Proben eingeübt wurde. Und dann ging's in der Morgenfrühe des 23. Juli mit 500 Teilnehmenden hellauf Dornach zu.

Das war ein Tag voll Leben und Stimmungsgehalt, dramatisch abwechselnd bewegt, in jedem Moment ein Bild, das die Erinnerung unauslöschlich festhalten wird. Um 4 Uhr die Tagwache — die wenigsten brauchte sie mehr zu wecken! — eine halbe Stunde später Alles am Bahnhofe versammelt, die blitzblanken neuen Kostüme schimmerten, ein Grüssen, ein Staunen, ein Erwarten, eine Freude! Die Fahrt in's Gäu hinunter, von Olten nach Basel, im Extrazuge, ununterbrochen. Von Wagen zu Wagen, von Coupe zu Coupe die letzte Inspektion, die letzten Winke, die letzten Weisungen an die Gruppenchefs, ein kurzes Repetitiönchen, dann wieder Plaudern und Lachen — im Fluge auf den Basler Bahnhof, wo dichtgedrängt die Menge auf dem Perron grüsste, und gleich dem Festorte Dornach zu. Kurzer Empfang auf dem Bahnhofe, es war 7 Uhr, Aufstellung zum flotten Zuge nach dem Schlosse. Im glücklichen Ueber-